



mitp



Jayson E.
Street

Kent
Nabors

Brian
Baskin

Forbieten Network

Anatomie eines Hacks

Teil



1

F0rb1 dd3n

Pr010g

EIN NEUER AUFTRAG

Dienstag, 09:24

Stepan Senn schaute in den klaren blauen Herbsthimmel. Als er seinen Kopf drehte, konnte er das Rascheln trockenen Grases unter seinen Füßen hören. Die kühle Luft schnitt scharf in sein Gesicht, während ihm warmes Blut aus dem Mundwinkel rann. Sein Mund schwoll rasch an. Er versuchte, sich aufzusetzen, aber sein Körper wollte ihm nicht gehorchen. Ein schneidender Klang ... Metall auf Metall. Das Geräusch kam ihm bekannt vor, aber sein Verstand arbeitete nicht schnell genug, um seine Situation zu erkennen. Er verdrehte seinen Hals bei dem mühsamen Versuch, nach oben zu schauen. Er konnte Beine erkennen, ein grimmiges Gesicht, das auf ihn herabsah, und eine ... Waffe? Die Form der Waffe schien sein ganzes Gesichtsfeld auszufüllen, sodass er nichts anderes mehr wahrnehmen konnte.

Alles begann sich in seinem Kopf zu drehen. Er kniff fest die Augen zusammen, um sich vor dem Gesehenen zu schützen.



»Sir? Hören Sie mich?« Eine Hand berührte Stepan an der Schulter, und er schrak hoch. »Entschuldigung, ich wollte Sie nicht erschrecken.«

»Kein Problem.« Stepan antwortete automatisch, als er nach der Aktenmappe griff, die er gerade fallengelassen hatte. Er merkte erst jetzt, wie müde er war, nachdem er die letzten Abende so lange aufgeblieben war.

»Sir, Sie müssen los, das Boarding für Ihren Flug wird gerade aufgerufen.«

Stepan schaute benebelt den Aeroflot-Mitarbeiter am Gate an. Als sein Gehirn wieder schaltfähig war, stand er auf.

»Danke«, antwortete er und ergriff seine Aktenmappe und den Mantel. Er ging den Weg die Gangway hinunter und ins Flugzeug wie in einem mentalen Nebel. Sein umwölkter Verstand begann sich aufzuklären, als er die Umgebung verarbeitete, in der er aufgewacht war.

Sein Job hatte Stepan Senn schon in alle Welt gebracht. Er war schon mit vielen verschiedenen Flugzeugtypen geflogen, aber die russische Tupolew 154 gehörte nicht zu seinen Favoriten. Nach dem Zusammenbruch der UdSSR war er ein paar Jahre lang Aeroflot geflogen. Er erinnerte sich daran, dass das Personal seine Sache insgesamt recht gut gemacht hatte, aber das Flugzeug selbst hatte verbraucht gewirkt. Sein Außenanstrich war verblasst und angeschlagen, die Innenausstattung war abgenutzt, und die Sitze waren schmutzig. Sogar die Uniformen der Crew wirkten abgeschabt und fadenscheinig. Stepan war damals nicht davon überzeugt gewesen, dass das Flugzeug hätte in Dienst genommen werden dürfen.

Stepan erinnerte sich auch daran, wie er noch vor gar nicht langer Zeit dienstlich in Barcelona war und ein Aeroflot-Pilot mit dem gleichen Flugzeugtyp 250 Meter rechts neben der Landebahn aufgesetzt hatte. Aeroflot war für Stepan einfach ... suboptimal.

Als er seinen Sitz einnahm, besserte dieses Flugzeug Stepans Eindruck von der Airline nicht im Geringsten. Die Kabine wirkte vollgestopfter als vergleichbar große Boeings und Airbusse, die Stepan kannte. Ihre ovale Form und die niedrige Decke machten das Sitzen auf einem Fensterplatz besonders unangenehm. Er war dankbar, dass er diese Reise nicht wiederholen würde.

Aber was soll ich schon erwarten, wenn ich ins zweitärmste Land Europas fliege? ging ihm durch den Kopf.

Nach Erreichen der Reiseflughöhe entspannte Stepan sich wieder und schloss die Augen. Er begann, darüber nachzudenken, wie es schlussendlich zu diesem Flug gekommen war. Er war in Moskau gewesen. Kurztrips im Oktober in die russische Hauptstadt waren für jemanden aus der Schweiz wie ihn kein Problem. Der russische Herbst war eine willkommene Abwechslung, und sein Arbeitgeber achtete darauf, dass er angenehm reisen konnte. Oder zumindest war das bis jetzt der Fall gewesen.

Stepan hatte den Auftrag bekommen, persönlich eine Sendung in einem Büro abzuliefern, das einem Geschäftspartner seines Arbeitgebers gehörte. Über die Hintergründe, was er da eigentlich bei sich trug, wusste er nicht ganz Bescheid, aber es gehörte entscheidend zum Auftrag, nicht zuviel zu wissen. Er hatte den Umschlag am Empfang übergeben. Nachdem die Sekretärin per Mail seinem Chef die Zustellung bestätigt hatte, verließ Stepan das Büro, und sein Auftrag in Moskau war abgeschlossen. Er wusste, dass man besser keine Fragen stellte oder gar herauszubekommen versuchte, was sich auf der CD befand, die seiner Meinung nach im Umschlag steckte.

Es war ein klarer, kalter Tag, und Stepan beschloss, zu Fuß zurückzugehen. Der Weg zum Hotel Rossiya dauerte zu Fuß nur ungefähr 25 Minuten. Er nahm sich sogar die Zeit, an der Ostseite des Kremls entlangzugehen, wo er

dann am Spasski-Turm in Richtung Hotel Rossiya abbog. Auf seinem Zimmer schaltete Stepan seinen Laptop ein und ging übers Netzwerk des Hotels online. Er musste erst sein übermäßig langes Passwort eintippen und wünschte dem mageren Techniker aus dem heimatlichen Büro ein qualvolles Ende, weil der immer darauf bestand, dass alle sich diesen Quatsch merken sollten, bloß um auf ihre Laptops zugreifen zu können.

Stepan zog seinen Access Token hervor und gab die sechsstellige Zufallszahl aus dem Token ein und dann aus dem Gedächtnis die vierstellige PIN. Bald war die verschlüsselte Verbindung zum Büro in Zürich eingerichtet. (Seite 267). Er startete seine E-Mail-Software und las die Nachricht, die gerade eingegangen war:

Ihr Kontakt wartet in Kischinau (Moldawien). Der Flug ist bereits organisiert. Sie starten morgen um 7:00 Ortszeit mit Aeroflot. Im Hotel Dedeman Grand Chisinau ist ein Zimmer für Sie reserviert. Dort liegt an der Rezeption eine Sendung für Sie bereit, die Sie abholen und überbringen sollen.

Sie werden Simon Torgova im Straßencafé an der Columna-Straße gegenüber des zentralen Parks treffen, und zwar am Tag Ihrer Ankunft um 15:00 Ortszeit. Sein Passwort ist das gleiche wie der Name Ihres Projekts. Melden Sie sich hier zurück, wenn es zu einer Übereinkunft gekommen ist.

Dies war Stepan's erstes Projekt, bei dem er mehr über die Hintergründe wusste. Er hatte keine große Lust mehr, vom Schreibtisch aus für eine internationale Ölfirma aus seiner Heimatstadt zu recherchieren, die in der Ölbranche Vermittlungsgeschäfte abwickelte. Er hatte eine Sache ausbaldowert, durch die sein Arbeitgeber im internationalen Handelsgeschäft Riesenvorteile bekommen konnte. Tatsächlich glaubte er, eine neue Produktlinie für Vermittlungsaktivitäten geschaffen zu haben: das Geschäft mit Informationen. Er hatte die Zielfirma identifiziert und sogar jemanden gefunden, der auf einfache Weise beeinflusst werden konnte, sie zu unterstützen. Als Stepan seine Recherchen und Ermittlungen vorgestellt hatte, wurde ihm gesagt, er solle ein paar Kurierdienste übernehmen, und währenddessen sollten Vorbereitungen getroffen werden. Es hatte zwei Monate gedauert, bis er aus einer Mail seines Chefs erfuhr, dass nun die Zeit zum Handeln gekommen war.

Stepan's Boss hatte sich darum gekümmert, einen passenden Mitarbeiter in der Zielfirma zu identifizieren. Stepan verfügte über keine Kontakte, die ihm in dieser Phase des Projekts hätten helfen können. Doch dieses Projekt wurzelte in seiner Idee. Er würde es schaffen, aus dem Bereich Recherchen heraus-

zukommen, und bekäme vielleicht sogar die Chance, an einigen Deals seiner Firma mitzumischen. Aber warum Moldawien, und wo war das überhaupt?

Stepan rief Google auf und tippte »Moldawien« ein. Er dachte, er hätte schon eine Menge von der Welt gesehen, vor allem in den letzten beiden Monaten Außendienst, aber solch hinterwäldlerische Sowjetterritorien lagen bisher noch nicht auf seiner Reiseroute. *Von Land umschlossen, in der Nähe des Schwarzen Meeres, südlich der Ukraine und östlich von Rumänien. Warum sollte irgendetwas das als Basis für seine Operationen nehmen?* dachte er.



Mit einem Ruck öffnete Stepan die Augen. Er war wieder eingeschlafen. Als das Flugzeug über der unebenen Landebahn von Kischinau zum Landeanflug langsamer wurde, blinzelte Stepan und schaute sich um. Er nahm sich fest vor, auf seiner nächsten Tour entweder mehr Kaffee zu trinken oder besser zu schlafen. Es wurde Zeit, mit der Arbeit in Moldawien zu beginnen. Er zog seine Aktenmappe unter dem Sitz vor ihm hervor und wartete, bis das Flugzeug am Gate stoppte.

Stepan schaute aus dem Fenster. Die der Rollbahn zugewandte Seite des Flughafengebäudes war verwahrlost und ärmlich. Das Flugzeug hielt schließlich kurz vor dem Terminal, dann wurde eine Landetreppe an den Ausstieg gerollt. Stepan musste mit den anderen Passagieren die Treppe hinabsteigen und über den Asphalt ins Abfertigungsgebäude laufen. Keine abgedeckten automatischen Gangways, die vor dem Wetter schützten.

»Warum Moldawien?«, murmelte Stepan vor sich hin, als er durch den Flughafen ging und seine bereits schlechte Meinung über das kleine Land bestätigt fand. Innen war der Flughafen ein Relikt prachtvoller, aber vergangener Tage, obwohl Pracht kaum ein treffendes Wort war. Die Gesichter der Reisenden, die herumsaßen und auf ihren Abflug warteten, wirkten viel besser gelaunt als die der eintreffenden Passagiere. Stepan's Stimmung passte zu der seiner Mitreisenden, als er auf seinen Koffer wartete.

Als er aus dem Gebäude trat, wandte Stepan sich um und schaute sich die Vorderseite an. Die blauen Fenster und der leuchtendrote Haupteingang waren sauber und modern. Sie kontrastierten mit den abgetakelten Überresten des Kalten Krieges, die er von innen gesehen hatte. Stepan schüttelte den Kopf und war unversehens sogar noch dankbarer, in der Schweiz zu leben. Er fand rasch ein Taxi, das ihn ins Dedeman brachte. Das Wetter war wärmer als in Moskau, aber immer noch frisch.



»Willkommen im Hotel Dedeman, Sir. Wie lange werden Sie bei uns bleiben?«

»Nur eine Nacht.«

»Sehr wohl. Wenn Sie bitte dieses Infoblatt ausfüllen, werde ich mich um ein Zimmer für Sie kümmern.«

Der Angestellte reichte Stepan ein Formular und einen Stift. Als Stepan das Blatt ausgefüllt hatte, fragte er: »Haben Sie hier einen Portier?«

»Sicher, mein Herr. Er heißt Viktor und steht dort drüben.« Er zeigte zu einem mittelgroßen, jungen Mann hinüber, der auf der anderen Seite der Lobby an einer Theke stand.

»Vielen Dank.«

»Ach, und dies ist wohl für Sie, mein Herr.« Der Angestellte drehte sich um, nahm von einem Tisch hinter der Rezeption einen kleinen, ausgebeulten Umschlag und reichte ihn Stepan. Stepan nahm den Umschlag und die Schlüsselkarte für sein Zimmer in Empfang und ging durch die Lobby zu Viktor.

»Herzlich willkommen! Was kann ich für Sie tun?«

»Ich werde morgen früh auschecken, und zwar von Zimmer 330. Bestellen Sie bitte ein Taxi um acht Uhr früh, das mich zum Flughafen bringt.«

»Kein Problem, mein Herr. Kann ich noch etwas für Sie tun?«

»Ja, und zwar würde ich gerne wissen, ob das auf der anderen Straßenseite der zentrale Park der Stadt ist«, sagte Stepan und zeigte in Richtung der Vorderseite des Hotels.

»Genau, mein Herr. Im Herbst ist er nicht so schön, aber ein guter Startpunkt, wenn Sie einen Spaziergang durch die Stadt machen wollen.«

Als Stepan fortging, tippte Viktor eine Notiz ins neue Gästeinfosystem des Hotels, damit es ihn daran erinnerte, ein Taxi für Mr. Senn auf Zimmer 330 zu bestellen.

Stepan machte sich auf den Weg zu seinem Zimmer, stellte Koffer und Aktentasche aufs Bett und schaute auf seine Uhr. Sein Magen meldete sich, und bis zu seinem Treffen blieben ihm noch mehrere Stunden. Er prüfte seine Taschen.

Umschlag. Zimmerschlüssel. Geldbörse. Handy. Okay, Zeit zum Futtern, sagte er sich, als er die Tür hinter sich ins Schloss zog. Er verließ den Fahrstuhl und ging durch die Lobby zum Restaurant des Hotels. Sogleich wurde er von einer attraktiven, dienstbeflissenen Kellnerin mit leuchtenden Augen und freundlichem Lächeln an seinen Platz gebracht.

Na gut, vielleicht kann dieses Land doch noch mit ein paar Qualitäten punkten, dachte er, als er die Speisekarte von der Kellnerin entgegennahm und ihr Lächeln erwiderte.

Stepan ließ sich bei der Auswahl Zeit und entschied sich schließlich für ein anständiges Menü. Verglichen mit dem Flug war es eine Freude, hier still sitzen und essen zu können.

Viktor schaute von der Lobby zu, wie Stepan mit dem Essen begann. Er hatte schon fast ein Jahr für das Hotel als Portier gearbeitet. So konnte er seine Sprachkenntnisse verbessern und die nötigen Lei verdienen, um seine Schule zu bezahlen. Der Anruf, der nun folgte, würde Viktor die Euros einbringen, die er als Taschengeld brauchte.

»Ich glaube, Ihr Gast ist eingetroffen.«

»Bist du sicher?«

»Sie haben gesagt, da käme ein alleinreisender Geschäftsmann. Er sollte an diesem Nachmittag eintreffen und nur eine Nacht bleiben. Wir hatten hier nur diesen einen Mann, der alleine eingecheckt hat. Morgen früh reist er wieder ab.«

»Gute Arbeit. Wir sind gleich da. Pass genau auf und melde dich bei mir, wenn er das Hotel verlässt.«

Stepan beendete seine Mahlzeit, ließ die Rechnung aufs Zimmer buchen und ging dann hinaus auf die Straße. Moldawien war nichts Besonderes, aber er würde sich zumindest mal umschauchen, wenn er schon die Zeit dazu hatte. Ihm fiel nicht auf, wie aufmerksam Viktor seine Bewegungen beobachtete und sich die Uhrzeit notierte, wann er das Hotel verließ.

Einige Minuten später betraten zwei Männer die Lobby. Vlad war ein großer Mann mittleren Alters mit kalten, grauen Augen und dunkelbraunem Haar, das an den Seiten kurz geschnitten, aber oben lang genug war, um Naturlocken zu zeigen. Vlad strich sich die Haare zurück, als er aus dem Luftzug in die Hotelhalle trat. Er bewegte sich mit der Leichtigkeit eines Sportlers, war aber wie ein vielgereister Geschäftsmann gekleidet. Er hatte ein schwarzes, am Kragen offenes Hemd an und einen seidenen Blazer. Pavel war jünger und kleiner. Er trug seine schmutzigen blonden Haare in einem kurzen Pferdeschwanz zusammengebunden und hatte sich einen recht abgegriffenen Rucksack über eine Schulter geworfen. Unter dessen Gewicht ging er etwas krumm, als sie sich durch die Lobby auf den Weg zum Portier machten.

Viktor wurde nervös, als Vlad auf ihn zukam, doch dass sein älterer Bruder Pavel dabei war, half ihm, sich zusammenzureißen.

»Hallo Viktor! Danke für den Anruf.«

»Hier ist der Zimmerschlüssel, mein Herr, den Sie verlegt hatten«, sagte Viktor ein wenig zu laut.

»Vielen Dank. Den Service hier im Hotel fand ich schon immer sehr gut. Dein Bruder macht gute Arbeit für mich. Kümmere dich gut ums Studium an der Uni, und vielleicht ist auch mal ein Job für dich drin.«

»Ja, Sir. Ihr Kompagnon ist gerade vor fünf Minuten gegangen.«

Vlad nahm die Schlüsselkarte und machte sich gemeinsam mit Pavel auf den Weg zu Stepan's Hotelzimmer. Darin fanden sie, was sie gesucht hatten: eine Aktentasche mit einem neuen IBM ThinkPad Computer. Es war einer dieser ultraleichten Computer, die gleichzeitig auch zum Managerspielzeug taugten.

»Pavel, kümmere dich schon mal um den Laptop. Ich sehe mich mal um«, befahl Vlad.

Während Vlad sich in dem Raum umschaute, Schubladen öffnete und in Stepan's Koffer schaute, hob Pavel flink den Computer hoch. Er wirkte wie jemand, der es gewöhnt war, mit Geräten umzugehen, an die Tastaturen angeschlossen sind. Er schaltete das Gerät ein und drückte die Standard-Tastenkombination, um die Boot-Einstellungen zu ändern. Keine Passwortabfrage beim Hochfahren. Darauf konnte Pavel immer zählen: Diese Business-Typen machten ihre Hausaufgaben einfach nicht. Sie glauben, dass bei Spionage immer nur Regierungen die Zielscheibe sind. (Seite 274)

Pavel richtete den Laptop so ein, dass er von einem USB-Gerät booten konnte. Er zog seine Schlüsselkette hervor und steckte das kleine Speichergerät in den Port auf der rechten Seite des Laptop-Gehäuses. Anstatt des normalen Startup-Bildschirms, den Stepan jeden Tag zu sehen bekam, wurde Pavel von einem schwarzen Bildschirm begrüßt, der nur ein paar einfache Befehlsoptionen hatte. Es war ein praktisches Tool, das Pavel sich von einer Security-Website besorgt hatte. Damit konnte er jedes Passwort auf einem Windows-System resetten, solange er steuern konnte, wie das System startet. Pavel machte sich nicht die Mühe, dem Administrator-Konto ein neues Passwort zu geben. Er setzte ein leeres Passwort, zog den USB-Stick heraus und startete den Rechner neu. Bald erschien der Begrüßungsbildschirm von Windows XP. Er tippte »administrator« als ID ein und ließ das Passwortfeld leer. Dann drückte er die Eingabetaste. Er war eingeloggt. (Seite 319) Pavel drehte den Computer auf dem kleinen Tisch um und stand auf, damit Vlad sich hinsetzen konnte.

»Das ist zu einfach. Ich wünschte, er hätte ein anderes Hotel genommen«, meinte Pavel, als Vlad sich vor den nun entsperrten Computer setzte. »Dann wäre es zumindest eine Herausforderung gewesen.«

»Welche Herausforderung hätte dir denn gefallen?«, fragte Vlad.

»Da Viktor uns ins Zimmer gelassen hat, haben wir die Infos aus dem Laptop bekommen, aber jetzt kann ich den Hotel-Hack nicht mehr machen.«

»Den was?«

»Bei der DEFCON hat Major Malfunction einen Hack vorgestellt, wie er mit einem Linuxrechner über den Fernseher im Hotelzimmer in die Hotelinformationssysteme einbrechen konnte. Da kann man dann die Reservierungsinfos aufrufen, die Fernsehsendungen, die Gäste geschaut haben, und bekommt manchmal sogar Kreditkarteninfos oder kann ihre E-Mails lesen.«

»Wer ist Major Malfunction?«

»Was? Den kennen Sie nicht? Das ist der Typ, der den Hack geschrieben hat!«

»Nie gehört«, antwortete Vlad.

»Sie sollten auf jeden Fall auf dem Laufenden bleiben, was die Über-Leet-Leute so drauf haben, wenn Sie ...« Pavel sah, wie Vlads Gesichtsausdruck eine bestimmte Entschiedenheit annahm, und brach ab.

»Ach, stimmt ja, Sie hatten viel damit zu tun, Virenschreiber für einen unserer Jobs zu rekrutieren. Da haben Sie ein paar echt erfahrene Hacker verpasst.« Wenn Pavel so mit Vlad sprach, war er dabei, dessen Nerven zu strapazieren. Aber ihm war klar, dass er Recht hatte. Wenn Vlad weiterhin solche Aufträge heranschaffen würde, wusste Pavel, dass er sich noch eine ganze Menge Fähigkeiten und Wissen aneignen musste.

Vlad schien dieses Gespräch zu reichen. Er nahm ein Schweizer Taschenmesser heraus und zog eine kleine Kappe vom Messer. Nun konnte er es mit einem Verbindungsstück in den USB-Port von Stepans Laptop stecken. Dann kopierte er den Ordner »Eigene Dateien« von Stepans Laptop auf sein »Taschenmesser«. (Seite 408)

»Nur zehn Megabytes. Er muss noch einen anderen Computer im Büro haben oder er bewahrt alles in seinen E-Mails auf«, sagte Pavel, während er Vlad über die Schulter schaute.

Vlads schneller Blick erinnerte Pavel daran, dass sein Arbeitgeber mit der Geduld bereits am Ende war. Pavel schwieg, ging durchs Zimmer und nahm die TV-Fernbedienung in die Hand.

Vlad ignorierte Pavel und konzentrierte sich auf den Laptop. Er schaute in den Standardordner und fand schnell das Gesuchte. Er kopierte die Datei »outlook.pst« auf das Taschenmesser. So hatte er Kopien aller E-Mails, die Stepan lokal gespeichert hatte. Nachdem er die E-Mails gesichert hatte, schaute er zu Pavel hoch. (Seite 327)

»Was machst du?«

Pavel schaute sich auf dem Fernseher etwas an, was offenbar Stepan's Hotelrechnung war.

»Dieser Typ hatte keine Zeit gehabt, einen Film auszusuchen, und hat auch das E-Mail-System nicht benutzt, das das Hotel anbietet. Aber er hat sich ein Taxi für acht Uhr morgen früh bestellt und alles mit American Express bezahlt. Hier ist die Nummer. Ich kann gar nicht glauben, dass dieses Teil nicht so eingestellt ist, dass die einzelnen Ziffern in der Darstellung nicht verdeckt werden!«

»Das ist vielleicht ganz praktisch«, antwortete Vlad mit einem leichten Lächeln. Pavel ist ein junger Mann voller Ressourcen, rief Vlad sich in Erinnerung, auch wenn er manchmal seine Nerven sehr strapazierte.

»Wenn du mit dem Rumspielen am Fernseher fertig bist, kümmere dich mal hier um diesen Laptop«, befahl Vlad.

Pavel nahm Stepan's Laptop von Vlad und leerte die drei Log-Files für die Windows-Events. Als Nächstes änderte er den Registry-Schlüssel des zuletzt angemeldeten Benutzers (*last logged in user*), damit es so wirkte, als ob das Konto zuletzt von Stepan benutzt worden war. (Seite 355)

»Soll ich auch das Administrator-Passwort zurücksetzen?«, fragte Pavel.

»Nein, du hast schon genug gemacht. Der Typ kriegt niemals mit, was ihm hier flöten gegangen ist«, antwortete Vlad, als er zur Tür ging.

Pavel fuhr den Rechner herunter, stellte ihn dorthin, wo er ihn gefunden hatte, und folgte seinem Boss.

Vlad und Pavel schlenderten schweigend durch die Lobby. Vlad ging voraus auf die andere Straßenseite und kehrte in ein kleines Café ein. Sie setzten sich an einen Tisch in Fensternähe, sodass Vlad den Hoteleingang gut überblicken konnte, falls Stepan zurückkehren sollte.

»Mach deinen Laptop an. Ich will mir ansehen, was wir gefunden haben«, ordnete Vlad an.

Pavel gehorchte, zog den mit Stickern vollgeklebten Laptop aus seinem Rucksack und stellte ihn vor sich auf den Tisch. Er loggte sich ein, nahm Vlad's Taschenmesser und steckte ihn in einen USB-Port.

Vlad nahm Pavel's Laptop und schaute sich die Liste der Dateien an, die sie gerade von Stepan's Laptop abgegriffen hatten. Er hatte nicht viel Zeit, also sortierte er die Dateien nach dem Änderungsdatum und überflog die Liste. Eine Datei fiel ihm sofort auf. Sie hieß »Odysseus.doc« und war gerade gestern aktualisiert worden. (Seite 409)

»Das wäre auch zu offensichtlich«, sagte er mehr zu sich selbst, als er auf den Dateinamen klickte.

Nach einem kurzen Blick auf die erste Seite sagte er zu Pavel: »Ich habe, was ich brauche. Du kannst den Rest des Tages freinehmen. Ich rufe dich später an, falls sich was beim Treffen ergibt. Bis dahin leihe ich mir deinen Laptop aus.«

Pavel stutzte. Er trennte sich nicht gerne von seinem Laptop. Dafür hatte er zu viele Tools darauf, für die er Monate gebraucht hatte, sie »zu besorgen«. Aber er wusste auch, dass man Vlad besser gehorcht.

»Seien Sie vorsichtig mit dem Laptop. Ich arbeite an einer potenziellen Schwachstelle des IE, und alle meine Unterlagen sind darauf gespeichert. Ich richte Ihnen ein Konto ein, dann können Sie ganz normal mit den Tools arbeiten, ohne sich mit meinen Shortcuts rumschlagen zu müssen.«

Pavel zog den Laptop zu sich heran und erstellte ein neues Benutzerkonto. Dann wechselte er den Benutzer, tippte als User-ID »boss« ein und schob den Laptop wieder zurück über den Tisch.

»Ihr Passwort ist »penguin«. Rufen Sie mich einfach an, und ich hole ihn ab, wenn Sie fertig sind.« Pavel erhob sich vom Tisch und ging weg. Zumindest musste Vlad jetzt auch Pavels Rechnung übernehmen.

Als Pavel das Hotelrestaurant verließ, begann Vlad, sein Passwort einzutippen.

Der Bengel kann's einfach nicht lassen, dachte er, während er Pavels nicht sonderlich subtilen Denkkzettel eintippte, sich nicht wirklich gut mit Linux auszukennen, obwohl er darauf bestand, es als Haupt-Betriebssystem zu nutzen. Vlad fand das Dokument, das er vorhin aufgerufen hatte, und fuhr mit dem Lesen fort. Es schien, als habe Stepan von seinem Arbeitgeber ein Projekt zum Recherchieren bekommen. Stepan hatte in dieses Dokument Notizen und Informationen eingetragen, die er sich von Websites gezogen hatte. Begonnen hatte er mit einer Firma namens Data Mining Inc., die in Raleigh-Durham in North Carolina heimisch war. Er hatte ein paar Infos über eine kleine Firma namens 3DNF aus Houston, Texas, zusammengestellt, die im vergangenen halben Jahr von Data Mining aufgekauft worden war. Vlad fand ein paar Links von der Website der amerikanischen Börsenaufsicht U.S. Securities and Exchange Commission und den Text einer Pressemitteilung über diesen Firmenankauf. (Seite 211)

Dann hatte Stepan ein paar Namen und E-Mail-Adressen aufgelistet, die zur Domäne 3dnf.com gehörten. Vlad konnte nur vermuten, dass Stepan den Domänennamen gegoogelt hatte, um diese Adressen abzugreifen. War das der Fall, dann war Stepan bei seinen Recherchen ziemlich einfallreich. (Seite 202)

Einer der Namen war nicht wie die anderen in schwarzer, sondern in roter Schrift. Michael Resol war für Stepan wohl irgendwie interessant. Dann folg-

ten Links, die offenbar zu einem von Michael geschriebenen Blog führten. Es gab sogar Links auf Zocker-Seiten. Stepan hatte ein paar Dinge angemerkt:

Michael Resol ist das beste Ziel. Er ist seit fünf Jahren Netzwerk-administrator für 3DNF. Er wurde bei Beförderungen übergangen und redet in seinem Blog zuviel über seinen Arbeitgeber. Sowohl im Blog und auch auf seinen Facebook-Seiten verweist er auf seine bevorzugten Zocker-Seiten. Ich glaube, er steckt finanziell in der Klemme - siehe Link weiter unten. (Seite 197)

Michaels technische Position, seine lange Beschäftigung bei 3DNF und Geldsorgen machen ihn zu einem guten Kandidaten für die Umsetzung unserer Zwecke. (Seite 193)

»Interessant, aber was sind denn das für ›Zwecke?«, murmelte Vlad. Ihm war ein Gedanke gekommen, als er an den Namen der Datei dachte, in der er gerade las. Vlad schaute auf die Uhr. Er musste langsam los. Während seines Treffens mit Stepan wollte er die letzten Lücken füllen, und dann waren auf Steps Laptops noch ein paar andere Dateien, die man lesen musste.

Vlad fuhr den Laptop herunter und stand auf. Wegen seiner bisherigen Fortschritte war er guter Laune. Er gab ein gutes Trinkgeld, als er die beiden Essen bezahlte. Draußen überquerte Vlad die Puschkin-Straße und bog in den zentralen Park in der Stadtmitte ein. Er ging den von Bäumen gesäumten Spazierweg entlang bis zum Brunnen im Zentrum des Parks. Dahinter wandte er sich nach rechts und ging zur Columna-Straße. Einmal links abbiegen und einen Block weiter, schon sah er das Straßencafé.

Als Vlad näherkam, sah er einen kleinen Mann über dreißig, der allein an einem der Tische des kleinen Cafés saß. Sein blondes Haar war kurz geschnitten, er trug eine Brille und hatte scharf geschnittene Gesichtszüge. In seiner Art, sich zu bewegen, lag etwas, das Vlad auf den Gedanken brachte, dass dieser Mann sicher von allem überrascht wäre, was sich hinter der nächsten Ecke befände. Beim Näherkommen sah Vlad, dass der Mann die Vorstellung nur schlecht vermitteln konnte, die hiesige Zeitung lesen zu können.

»Beeindruckend. Sie sehen nicht wie jemand aus, der Rumänisch lesen kann«, sagte Vlad in perfektem Englisch. Tatsächlich klang jedes einzelne Wort von Vlad, als wäre es wohldurchdacht, bevor er es aussprach. Er kannte seine Baritonstimme und wusste dieses Instrument effektiv zu handhaben.

»Das kann ich auch nicht«, gab Stepan nervös zu. »Aber ich dachte, ich sollte wenigstens mal reinschauen und sehen, ob ich was über die Stadt erfahre.« Vlad fiel Steps Schweizer Akzent sofort auf. Er setzte sich auf den Stuhl gegenüber. »Sind Sie Simon?«, fragte Stepan.

»Ja«, log Vlad. So schludrig, wie Stepan seinen Laptop gesichert hatte, wusste Vlad, dass er sonst zuviel von seinen Aktivitäten verraten würde. *Darum nennt man eben nie den richtigen Namen*, dachte er.

»Sie müssen Stepan sein.«

»Mein Arbeitgeber hat Sie mir aufs Wärmste empfohlen.«

»Ich beende meine Jobs effizient, wenn es das ist, was Sie meinen«, antwortete Vlad.

»Äh, sicher.«

Stepan war in dieser Branche offensichtlich neu.

»Was für eine Beratung benötigt Ihre Firma?«, fragte Vlad.

»Wir brauchen jemanden, der ein bestimmtes Programm auf einem Computer in einem Unternehmen in Houston, Texas, installieren kann.«

»Was für eine Art Programm und welche Art Firma?«, entgegnete Vlad.

»Ein Rootkit, um Ihre erste Frage zu beantworten, und die zweite: eine Beratungsfirma für Datenbanken«, entgegnete Stepan.

»Das erscheint kaum als Aufgabe, die meiner Fähigkeiten wert ist«, antwortete Vlad.

»Wir müssen sicher sein, dass das Programm auf einem bestimmten System installiert wird, und wir sind bereit, dafür zu bezahlen, damit es garantiert so funktioniert, wie es programmiert wurde. Und das Ganze muss auf jeden Fall diskret und effektiv erledigt werden«, entgegnete Stepan.

»Das kann ich alles erledigen. Wäre das alles?«

»Es gibt noch ein paar andere Schritte, um sicher zu gehen, dass die von uns benötigten Informationen zugänglich sind. Die Details haben wir für Sie dokumentiert.«

»Sind Sie sich über mein Honorar im Klaren?«, fragte Vlad.

»Ja«, antwortete Stepan.

Vlad nahm einen Stift und einen kleinen Zettel aus seiner Manteltasche und schrieb auswendig »Volksbank, 111-8-18-1-13-15-27-1« darauf. »Lassen Sie die erste Hälfte der Zahlung auf dieses Konto überweisen. Ich fange an, nachdem ich den Geldeingang feststellen konnte. Übrigens sollten Sie sich nicht beschweren, falls Sie extra Zahlungen auf Ihrer American Express-Karte bemerken. Ich erwarte von Ihnen, dass Sie ein paar meiner sonstigen Spesen abdecken.« (Seite 410)

»Sicher, in Ordnung. Haben Sie die nötigen Informationen über dieses Konto?«

Stepans verwirrter Gesichtsausdruck war für Vlad eine reine Freude.

»Ich war so frei, mir Ihre finanziellen Details zu besorgen. Bloß eine Demonstration, welche Fähigkeiten Sie von mir kaufen«, sagte Vlad zu ihm. *Du bist viel zu unfähig, um so etwas zu machen*, dachte er, als er Stepan überaschten Blick erwiderte.

»Ja, na klar, sicherlich werden wir auch alle anderen anfallenden Kosten übernehmen, die bei diesem Job anfallen.« Stepan nahm einen Umschlag aus seiner Jacke und schob ihn über den Tisch. »Mein Arbeitgeber hat mir auch ein paar Infos über den Job gegeben, die für Sie nützlich sein können.«

Vlad öffnete den versiegelten Umschlag. Darin war ein Stift.

»Wofür ist dieser Stift?«

»Das ist ein Datenspeicher. Wenn Sie die Kappe abnehmen, sehen Sie einen USB-Anschluss für Ihren Rechner. (Seite 408) Auf dem USB-Stick ist eine verschlüsselte Datei mit detaillierten Infos für Ihr Team und auch über die Applikation, die Sie auf dem Zielsystem installieren sollen. Um auf die Dateien zugreifen zu können, nehmen Sie das Passwort Odysseus.«

Vlad erlaubte sich bei dieser letzten Info ein kleines Lächeln.

»Wie schon gesagt, ich fange an, sobald ich die Zahlungsbestätigung habe.«

Stepan war sich offensichtlich nicht sicher, was er nun machen sollte. Er begann damit, seine Zeitung zusammenzufalten, und hielt dann inne.

»Ich habe noch eine Frage: Mir ist bekannt, dass Sie in vielen Ländern operieren. Warum gerade Moldawien? Kommen Sie von hier?«

Vlad entfuhr ein aufrichtiger Lacher.

»Nein, ich komme nicht aus Moldawien. Aber ich habe familiäre Wurzeln hier. Ich fand heraus, dass die Gesetzeslage dieses Landes für meine Art von Arbeit dienlich ist. Es ist manchmal schwer, hier Leute mit den nötigen Talenten zu finden, aber die sind dafür dann erschwinglich. Die Leute hier wollen unbedingt Arbeit finden, mit der sie aus dem Land kommen, und wenn jemand das kann, was ich brauche, biete ich es ihnen an.«

»Ah, na klar, das ist natürlich richtig. Ich werde dafür sorgen, dass alles in Ordnung geht.« Stepan stand auf und verließ das Café.

Vlad bestellte noch eine Tasse Kaffee und schaltete Pavels Computer ein, den er immer noch bei sich trug. Er loggte sich in das von Pavel erstellte »boss«-Konto und steckte den Stift in den USB-Port. Er schaute sich die Files auf dem Stift an. Tatsächlich, zwei Dateien. Eine hieß »instructions.exe« und die andere »files.exe«. Vlad klickte doppelt auf die »instructions.exe« und bekam eine Fehlermeldung.

»Alle gehen davon aus, dass die ganze Welt mit Windows arbeitet«, murmelte er, wobei ihm die Ironie entging, dass er immer noch Windows-Gewohnheiten beibehalten hatte, obwohl er kürzlich zu Linux konvertiert

war. Vlad durchsuchte die Programmliste auf Pavels Linux-Laptop. Ah, das war es: VMWare. Vlad startete das Programm und stellte fest, dass Pavel mehrere Images für Windows-Betriebssysteme installiert hatte. Er klickte auf das Image, das Pavel »Surfing Win2K« genannt hatte, und wartete, bis es gebootet war. Vlad musste lächeln: Pavel hatte den Begrüßungsbildschirm so geändert, dass statt des normalen »Willkommen« von Windows ein Pinguin erschien. Es brauchte auch kein Passwort eingegeben werden. Vlad versuchte wieder, die Datei zu öffnen. Diesmal erschien ein Fenster und forderte zur Eingabe eines Passworts auf. Er tippte »Odysseus« ein. Das Programm erstellte auf dem Desktop ein Verzeichnis namens »Transfer«. Vlad öffnete das Verzeichnis und fand darin die erwarteten Dateien. Er öffnete die Datei namens »instructions.doc« und begann zu lesen.

Eine halbe Stunde später ging er durch die Stadt. Es schien so, als müsste er seinen Job etwas eher antreten als erwartet. Auf der letzten Seite des Dokuments hatte er Anweisungen gefunden, dass er jeden auszuschalten hatte, der vollständig über seine Aktivitäten Bescheid wusste – und das schloss jene Person ein, die die Instruktionen übermittelt hatte. Es würden für diesen Dienst zumindest noch Extrazahlungen zu erwarten sein. Er zog sein Handy hervor und rief über Kurzwahl eine einprogrammierte Nummer an.

»Da?« Die raue Stimme klang verschlafen.

Vlad seufzte missbilligend und antwortete auf Russisch: **»Andrei, du musst morgen früh um acht Uhr jemanden am Dedeman-Hotel mit einem Taxi abholen.«**



Stepan fühlte sich am nächsten Morgen sehr wohl. Er hatte seinen ersten echten »Auslandseinsatz« ohne irgendwelche Probleme abgeschlossen. Außerdem hatte er nun schließlich auch eine Idee umgesetzt, an der er schon seit Monaten arbeitete. Wenn Simon es geschafft hatte, bei dieser amerikanischen Firma eine verlässliche Hintertür zu installieren, dann konnte er seinen Chefs eine neue Verdienstmöglichkeit zeigen. Rohstoffspekulationen waren für seine Firma schon seit Jahren ein lukratives, aber altmodisches Geschäft. Die Arbitrage mit Informationen war Stepan's Chance, zum Firmenpartner aufzusteigen.

Stepan wusste, dass ein ehemaliger Partner von Mark Richardson seine Firma gegründet hatte. Der Amerikaner musste nach einigen fragwürdigen Geschäften aus seinem Heimatland fliehen und hatte in der Schweiz ein internationales Handelsunternehmen gegründet. Seine neue Tätigkeit war erfolgreich, weil seine Firma dazu bereit war, Geschäfte mit praktisch allen zu machen. Stepan's Plan würde genau zu einer solchen Firma passen.

Stepan packte seine letzten Sachen zusammen und ging zur Lobby hinunter. Er trat zu Viktor an den Portiertisch.

»Ist das Taxi schon da?«

»Ich schaue sofort nach. Welches Zimmer hatten Sie?«

»330.«

»Ah ja. Das Taxi steht draußen schon bereit. Brauchen Sie jemanden zum Koffertragen?«

»Nein.« Stepan war bereit, sich auf den Heimweg zu machen. Er ging durch den Hoteleingang und weiter zum Taxi.

»Guten Morgen. Ich muss zum Flughafen.«

»Yes, Sir«, antwortete der Taxifahrer mit einem starken russischen Akzent. Der Taxifahrer nahm Stepan den Koffer ab und legte ihn in den Kofferraum. Stepan setzte sich auf den Rücksitz und machte es sich für die kurze Fahrt zurück zum Flughafen gemütlich.

Der Tag war klar und frisch. Ein leichter Wind wehte, aber in den Straßen schienen alle die Sonne zu genießen. Auf dieser Fahrt bekam Stepan mehr von der Stadt mit als gestern. Dieses Mal war seine Stimmung nicht so trübe, und er konnte genießen, was er sah. Er bemerkte vor allem alte Autos russischer Marken auf den Straßen. Ihm fielen die kleinen Läden auf, die gerade für den nächsten Arbeitstag geöffnet wurden. Der Park, durch den er am gestrigen Nachmittag spaziert war, war fast leer. Einige Menschen liefen dort herum, wahrscheinlich gerade auf dem Weg zur Arbeit.

Der Verkehr war an diesem Morgen nicht schlimm. Die Fahrt die Bucuresti-Straße hinunter verlief flott. Bald schon hatten sie die Stadt hinter sich gelassen, und Stepan konnte mehr von der Landschaft sehen. Bescheidene Häuser wichen einem Blick auf ländliche Gegend. Die Landschaft wirkte wegen des bevorstehenden Winters karg, aber die Klarheit des Morgens wärmte durch das Fenster des Taxis. Plötzlich fuhr er wie elektrisiert hoch und lehnte sich nach vorne.

»Ist das der Weg zum Flughafen?«

»Yes, Sir«, kam die schnelle Antwort.

»Das sieht nicht so aus wie der Weg gestern, als ich gekommen bin.«

»Yes, Sir.«

»Do you speak English?«, fragte Stepan mit wachsender Sorge.

»Yes, Sir.«

Diese Antwort überzeugte Stepan nicht. Er lehnte sich in seinem Sitz zurück, und ihm dämmerte sein Problem. Er war alleine in einem Land, das er nicht kannte. Sein Koffer war hinten im Kofferraum. Er konnte mit dem

Fahrer nicht kommunizieren. Doch der Fahrer hatte offenbar ein bestimmtes Ziel geplant, das nicht der Flughafen war ... Er dachte daran, aus dem Wagen zu springen. Aber das wäre auch nicht sinnvoll gewesen. Dann wäre er seine Sachen los gewesen und hätte auch nicht gewusst, wie er in die Stadt oder zum Flughafen kommen sollte.

Der Taxifahrer bog plötzlich von der Straße ab. Sie fuhren eine Schotterstraße entlang, bogen nach ein paar Bäumen rechts ab und hielten hinter einer kleinen Anhöhe an. Stepan schaute sich um. Er konnte die Straße nicht mehr sehen. Der Fahrer stellte den Wagen ab und stieg aus. Stepan war viel zu verängstigt, um etwas zu sagen. Sein Herz schlug ihm bis zum Hals, und seine Hände begannen zu zittern.

Andrei öffnete Stepans Tür und traf ihn mit seiner Faust hart auf den Mund. Stepan sackte zusammen. Er verlor nicht das Bewusstsein – zumindest nicht ganz. Der Schock dieses Schlages hatte den gewünschten Effekt. Stepan stolperte, als Andrei ihn aus dem Wagen zog und zu Boden warf.

Stepan Senn schaute in den klaren, blauen Herbsthimmel. Als er seinen Kopf drehte, konnte er das Rascheln trockenen Grases unter seinen Füßen hören. Die kühle Luft schnitt scharf in sein Gesicht, während ihm warmes Blut aus dem Mundwinkel rann. Sein Mund schwoll rasch an. Er versuchte, sich aufzusetzen, aber sein Körper wollte ihm nicht gehorchen. Ein schneidender Klang ... Metall auf Metall. Das Geräusch kam ihm bekannt vor, aber sein Verstand arbeitete nicht schnell genug, um seine Situation zu erkennen. Er verdrehte seinen Hals bei dem mühsamen Versuch, nach oben zu schauen. Er konnte Beine erkennen, ein grimmiges Gesicht, das auf ihn herabsah, und eine ... Waffe? Die Form der Waffe schien sein ganzes Gesichtsfeld auszufüllen, sodass er nichts anderes mehr wahrnehmen konnte.

Andrei zog den Abzug durch und ging zum Wagen zurück. Heute Nachmittag würde Vlad ihn für einen weiteren erledigten Job bezahlen. Vlad hatte Andrei in letzter Zeit ziemlich gut beschäftigt.